

Der mittelfränkische Bezirkstagspräsident Armin Kroder (FW) zieht eine Bilanz seines ersten Amtsjahrs

„Die Partei zählt für mich nicht“

Seine Wahl war eine kleine politische Sensation: Mit Armin Kroder (Freie Wähler) wurde im November 2018 erstmals seit 50 Jahren ein Politiker zum Bezirkstagspräsidenten gewählt, der nicht der CSU angehört. Im Interview erzählt er, wie es sich mit nur einer Stimme Mehrheit regiert und was sich beim Problemfall Bezirksklinikum tut.

BSZ Herr Kroder, ein Jahr im neuen, zusätzlichen Amt als Bezirkstagspräsident – und nun auch noch ein Bürowechsel ins neue Bezirksrathaus: Wie fühlen sie sich?
ARMIN KRODER Ich bin eigentlich ganz zufrieden. Bassd scho, wie wir Franken sagen. Und das neue Büro hier, das spielt als solches keine besondere Rolle. Ich habe ja sogar die alten Möbel mitgenommen. Für mich muss das Büro kein Machtsignum sein.

BSZ Sie sind als Landrat und als Bezirkstagspräsident ja nun doppelt gefordert. Wie viele Fahrten zwischen Lauf und Ansbach haben Sie schon hinter sich?
KRODER Ich zähle diese Fahrten nicht. Ich bin möglichst am Montag im Bezirksrathaus: Bei der hiesigen Montagrunde mit Führungskräften des Hauses bin ich recht konsequent dabei. Also Montag ist meistens Rat- haustag, und dann eben noch mal, je nach Anlass, zum Beispiel zu Sitzungsterminen. Übrigens ist der Begriff Bezirksrathaus absolut trefflich. Wir sind eine Kommune wie eine Gemeinde, wenn auch etwas größer.

„Das neue Rathaus ist im Grund gelungen.“

BSZ Sie wurden von einer ganzen Reihe von Parteien und Gruppen mit einer Stimme Mehrheit zum neuen Präsidenten gewählt, eine recht bunte Truppe, sagen die Leute. Wie funktioniert das Regieren?
KRODER Ich habe gleich bei meiner ersten Rede klar gesagt: Der Bezirkstag ist ein kollegiales Gremium, hier gibt es keine Regierung und Opposi-

tion. Ich bemühe mich, alle Fraktionen gleichmäßig und korrekt zu behandeln, insbesondere in der Kommunikation, bei der Informationsvermittlung. In jeder Kommune, also auch bei der dritten Kommunalen Ebene, im Bezirk, ist ein Vorschlag dann gut, wenn er die Menschen voranbringt. Es zählt für mich nicht, welche Partei man hat. Ich hoffe, die Menschen draußen nehmen das auch so wahr.

BSZ Haben Sie etwas im Bezirkstag geändert?
KRODER Aus meiner Sicht sind die Räte zwar recht zufrieden. Trotzdem habe ich beim Thema Arbeitsweise und Zahl der Gremien die Fraktionen eingeladen, Verbesserungsvorschläge zu machen. Es geht um ein noch effektiveres Arbeiten. So gibt es zum Beispiel zwei Ausschüsse für die Bezirksstiftung, die nacheinander tagen. Die Sitzungen könnten aus meiner Sicht parallel laufen. Und: Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Sprecher der Fraktionen auch für deren Mitglieder sprechen. Damit würde die Sitzungsökonomie besser.

BSZ Mit dem Bezirksklinikum haben Sie ein heißes Erbe übernommen. Wie ist Ihr Gefühl dazu?
KRODER Nach meiner Wahrnehmung ist hier eine deutliche Ruhe eingetreten. Nicht im Sinne von ‚wir machen nichts mehr‘, sondern dass wir an der Sache orientiert arbeiten. Das gilt genauso für den Verwaltungsrat, auch wenn der bekanntlich nicht öffentlich tagt. Und: Aus meiner Sicht funktioniert das Führungsteam der Kliniken trotz aller Schwierigkeiten.

BSZ Was wurde geändert?
KRODER Künftig wird es einen Doppelpersonenrat geben. Damit sind die Zeiten eines Alleinvorstands 2020



Armin Kroder ist auch Landrat des Kreises Nürnberger Land. FOTO: WRA

vorbei. Und unter dem Vorstand gibt es eine starke Direktoren- und Direktorinnenebene. Dazu gab es am Ende im Bezirkstag eine fast einhellige Meinung. Das hat mir gefallen. Aber die Herausforderungen bleiben: Wir müssen das Fachliche und das Wirtschaftliche in eine gute Balance bringen. Dazu zählt besonders das Thema Mitarbeitermotivation. Und auch der Fachkräftemangel ist ein ganz zentraler Bereich.

BSZ Und wie empfinden Sie die jüngste Entscheidung des Bezirkstags, dass Sie weiterhin dem Verwaltungsrat der Kliniken vorsitzen müssen? Das war ja wohl anders gedacht gewesen.
KRODER Ich mache die Aufgabe jetzt erst einmal weiter und versuche, mich sinnvoll einzubringen. Ich gehe

aber davon aus, dass es einen neuen Vorstoß geben wird, das zu ändern. Und der ist dann wieder neu zu bewerten.

BSZ Noch ein Wort zum neuen Bezirksrathaus: Haben Sie sich das genauso gewünscht?
KRODER Im Grunde finde ich es ganz gelungen. In manchen Bereichen, gerade bei den offenen Büroflächen, haben wir noch Verbesserungsbedarf. Dafür nehmen wir uns aber Zeit. Erst einmal müssen alle richtig ankommen. Insgesamt sind aber viele hier zufrieden, mit den kleinen Küchen, den Besprechungsräumen beispielsweise. Nur an einigen Zwischenfenstern muss noch etwas getan werden: Transparent, aber nicht völlig durchsichtig wie jetzt.

Interview: HEINZ WRANESCHITZ

Neue Wanderausstellung im Museum für Franken eröffnet

„Die Völker waren immer unterwegs“

Migration sei ein uraltes Phänomen, „so alt wie die Menschheit“, betonte Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel kürzlich bei der Eröffnung der neuen Wanderausstellung *Woher Wohin* in der Schönbornhalle des Museums für Franken in Würzburg. Die „Ausstellung vom Ankommen und Weggehen“ – so der Untertitel – beleuchtet unter kultur-, kunst- und baugeschichtlichen Aspekten die Bedeutung und die Auswirkungen menschlicher Wanderungsbewegungen.

„Die Völker waren immer schon unterwegs“, so Dotzel weiter, „die einen gezwungenermaßen, die anderen freiwillig, manche aus Abenteuerlust, andere aus Neugierde.“ Dennoch könnte die Ausstellung aktueller nicht sein, sagte der Bezirkstagspräsident mit Blick auf die kontroversen Debatten um die Zuwanderung aus Kriegs- und Krisengebieten. Er sehe daher in der neuen Sonderausstellung einen wichtigen Beitrag zur Versachlichung einer angespannten Stimmungslage: „Unsere Schau zeigt, dass Migration nichts ist, was Angst machen müsste.“

Alles begann mit irischen Wandermönchen

Daniela Kühnel, die Kuratorin der Ausstellung, blickte in ihrer Erörterung weit zurück in die Geschichte und erinnerte an die irischen Wandermönche, die sich im 7. Jahrhundert in Unterfranken niederließen, und an die protestantischen Glaubensflüchtlinge nach der Reformationszeit, „die das Schicksal und die Entwicklung zahlreicher unterfränkischer Gemeinden prägten“.

Umgekehrt seien im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder Menschen aus Unterfranken aufgebrochen, um ihr Glück in fremden Ländern zu suchen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs seien rund 200 000 Heimatvertriebene zugezogen, später seien viele Bürger aus

der damaligen DDR nach Unterfranken geflohen. In den Jahren des Wirtschaftswunders hätten Gastarbeiter zum Wachstum der Unternehmen beigetragen, und Ende 2015 hätten viele Kriegsflüchtlinge hier Zuflucht gesucht.

Anne Kraft, die Sachgebietsleiterin im Museum für Franken, wies auf die große Resonanz hin, die die Ausstellung bereits in der Vorbereitungsphase erzeugt habe. Wichtig sei insbesondere der regionale Bezug gewesen. Kleine Episoden und persönliche Schicksale beschrieben quasi „die kleinen Geschichten hinter der großen Geschichte“ – etwa das Leben von Hella Strauß, der 1941 die Flucht aus Nazi-Deutschland glückte; oder der Bankier Marcus Goldman aus Trappstadt, der im 19. Jahrhundert in die USA ausgewanderte und dort den Grundstein für die heute weltweit tätige Goldman Sachs Group legte; oder Semet Budak aus dem ostanatolischen Dorf Karakoyunlu, der in den 1960er-Jahren als Gastarbeiter nach Karstadt kam, um bei den Eisenwerken Düker zu arbeiten. Stellvertretend für die Kriegsflüchtlinge der vergangenen Jahre stand das Musiker-Duo Hadi und Dante, zwei junge Syrer, die in Unterfranken eine neue Heimat gefunden haben, und die während der Eröffnungsveranstaltung für einen „rockigen“, musikalischen Rahmen sorgen.

Eröffnet hatte die Feierstunde Erich Schneider, Direktor des Museums für Franken. Er erinnerte an die zahlreichen Künstler und Baumeister, die die Architektur und die Kultur Unterfrankens geprägt haben – unter ihnen prominente Namen wie der 1460 im thüringischen Heiligenstadt geborene Tilman Riemenschneider oder sein aus dem böhmischen Eger stammende Johann Balthasar Neumann. Damit sei auch die Frage geklärt, was eine Ausstellung vom Ankommen und Weggehen mit dem Museum von Franken zu tun habe. > MARKUS MAURITZ

Bezirkstagspräsident besucht Herbert-Staudt-Heim

Familiäre Atmosphäre im Pflegeheim in Stegaurach

In Stegaurach betreibt die Lebenshilfe Bamberg e.V. eine besondere Einrichtung: das Herbert Staudt Pflegeheim ist das Zuhause von 18 Menschen mit Behinderung, die – meist bedingt durch das Alter – einen erhöhten Pflegebedarf haben. Oberfrankenss Bezirksstagspräsident Henry Schramm besuchte die Einrichtung, um sich vor Ort über die Arbeit in einem der kleinsten Pflegeheime Bayerns zu informieren.

„Wenn man in ihre Einrichtung kommt, spürt man gleich eine familiäre Atmosphäre“, fasste Bezirksstagspräsident Henry Schramm seinen ersten Eindruck zusammen. Der Bezirk Oberfranken finanziert die Unterbringung der 18 Bewohner im Rahmen der Hilfe zur Pflege und zahlt einen Eingliederungszuschlag. Im Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Lebenshilfe Bamberg e.V., Klaus Gallenz, dem Geschäftsführer Günther Hofmann und der Einrichtungsleiterin Dorothea Langer erhielt der Bezirksstagspräsident einen Einblick in die tägliche Arbeit. Begleitet wurde er von der Leiterin der Sozialverwaltung des Bezirks, Angela Trautmann-Janovsky, und Sozialplaner Robert Stiefler.

Die Bewohner im Herbert Staudt Heim sind im Durchschnitt 57 Jahre alt, haben neben mehreren Behinderungen zusätzlich noch einen erhöhten Pflegebedarf. So sind unter den 18 Bewohnern zwölf, die nicht selbstständig essen können. Bis auf drei Bewohner sind alle auf den Rollstuhl angewiesen.

„Die Einrichtung legt großen Wert darauf, den Menschen trotz ihrer großen Pflegebedürftigkeit eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen“, so Klaus Gallenz. So gehen soziale Fachkräfte mit den Bewohnern auf Konzerte oder Sportveranstaltungen.

Nur wenige Heime dieser Art in Oberfranken

In Oberfranken gibt es nur wenige Pflegeeinrichtungen, die auf den Personenkreis behinderter Menschen mit einem erhöhten Pflegebedarf spezialisiert sind. „Im Allgemeinen werden Menschen mit Behinderung überwiegend in klassischen Wohnformen der Eingliederungshilfe untergebracht. Kommt im Alter jedoch ein erhöhter Pflegebedarf hinzu, werden die bestehenden Versorgungsstrukturen auf den Prüfstand gestellt“, erklärt Sozialplaner Robert Stiefler.

„Wir müssen finanzierbare Konzepte finden, die den Bedarf decken und die Menschen spüren lassen, dass sie gut aufgehoben und betreut sind“, fordert Schramm. Das Heim der Lebenshilfe in Stegaurach zeige, wie dies umgesetzt werden könne. Der Bezirk ist als Träger der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung und für die Gewährung von Leistungen für rund 10 000 Menschen mit psychischer, geistiger und körperlicher Behinderung zuständig.

> CHRISTIAN PORSCH

Zweckverband niederbayerische Freilichtmuseen Massing verabschiedet Martin Ortmeier

„Bleibende Verdienste erworben“

Kürzlich verabschiedete der Zweckverband niederbayerische Freilichtmuseen Massing im Rottal und Finsterau im Bayerischen Wald den langjährigen Museumsleiter Martin Ortmeier, der zum Jahresende in den Ruhestand geht. Er führte die Freilichtmuseen Massing und Finsterau 30 Jahre und habe sich dort bleibende Verdienste erworben, so Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich. „In vielen Punkten tragen die beiden Einrichtungen Ihre Handschrift.“ Er dankte Ortmeier zum Abschied herzlich, wünschte ihm alles Gute und überreichte ein Buchgeschenk.

Zuvor hatte der Leiter die Verbandsräte darüber informiert, dass es in Sachen Förderung für den Wiederaufbau des Paul-Friedl-Hauses Schwierigkeiten gibt. Die Regierung von Niederbayern als Prüfstellung wertete – entgegen der bisherigen Praxis – die Abtragung und Einlagerung als vorzeitigen Maßnahmenbeginn, was „förder-schädlich“ sei. „Es gilt nun, noch mehr Fördermöglichkeiten zu untersuchen“, so der Bezirkstagspräsident, der zugleich betonte, dass das Projekt auf jeden Fall umgesetzt werde.

Im Haushalt 2020 seien dafür 500 000 Euro eingestellt, genauso wie für den Neubau der Berta-Hummel-Sammlung in Massing. Abgeschlossen ist hingegen die Baumaßnahme Denk-Haus in Finsterau, wo eine Haushaltsüberschreitung um rund 20 700 Euro zu verzeichnen war. Ebenso kostete die Baumaßnahme Hafnerhof in Massing mehr als ursprünglich gedacht.

Grund: Seit der Planung im Jahr 2016 haben sich die Preise im Bau-



Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (rechts) dankte Ortmeier. FOTO: LANG

wesen massiv erhöht, sodass bis Ende der Maßnahme 2020 laut Architekt mit gut 160 000 Euro Mehrausgaben zu rechnen ist. Beide Überschreitungen genehmigte die Verbandsversammlung einstimmig.

Insgesamt aber läuft es in beiden Museen sehr gut. Darüber berichteten die Betriebsleiterinnen. In Finsterau wurden bereits zum Ende der Herbstferien die Besucherzahlen des Vorjahrs erreicht, wie Stephanie Hertz erläuterte. Während dort über 43 000 Gäste kamen, waren es in Massing knapp 40 000. Doch auch das ist ein Plus von mehr als 2000 Besuchern im Vergleich zu 2018. In beiden Einrichtungen haben sich auch die Umsätze im Café beziehungsweise an der Museumskasse gesteigert.

Im Museum Finsterau wurde der Übernachtungs- und Sanitärbereich im „Denk-Haus“ fertiggestellt, sodass seitdem bereits 180

Gäste übernachten konnten. Die museumspädagogischen Angebote für Kinder erfreuen sich sowohl in Finsterau als auch in Massing großer Beliebtheit und sollen daher auch 2020 weitergeführt werden. In Finsterau werden die Literaturfreitage, die heuer sehr erfolgreich gestartet sind, fortgeführt – auch im Hinblick auf das im Paul-Friedl-Haus geplante „Literaturhaus Bayerwald-Böhmerwald“.

In Massing stehen indes einige Investitionen in das Museums-wirtshaus sowie Heizungen und Elektrik in den weiteren Höfen an, die in die Jahre gekommen sind, wie Betriebsleiterin Sandra Maier berichtete. Im Zuge des Neubaus für die Berta-Hummel-Sammlung sei es jedoch sinnvoll – darin waren sich die Verbandsräte einig – zu prüfen, welche Maßnahmen aus Kostengründen parallel zum Neubau durchgeführt werden können. > MANUELA LANG

Kulturfestival Zamma kommt nach Bad Aibling

Das Zamma – Kulturfestival Oberbayern kommt 2021 nach Bad Aibling. Das hat der Bezirksausschuss des oberbayerischen Bezirkstags in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen. Der Bezirk Oberbayern richtet das Festival alle zwei Jahre in einer wechselnden oberbayerischen Kommune aus.

Die Aiblinger erwartet im Sommer 2021 ein mehrtägiges Kulturprogramm aller Sparten – von Musik, Theater, Tanz, Bildender Kunst, Literatur und Film bis hin zu Heimatpflege- und Umweltthemen. Die Bewerberkommune bringt beste Voraussetzungen mit, zum Beispiel attraktive Veranstaltungsorte wie das Kurhaus, die Fliegerhalle, das Luli-Theater oder den Kurpark.

Mit der Organisation des Festivals hat die Stadt die Aib-Kur GmbH beauftragt. Auch die Jugendarbeit ist gut aufgestellt. Aktiv am Festival beteiligen werden sich das vom Bayerischen Roten Kreuz betriebene Jugendzentrum Mosaik und das Jugendzentrum Bergwerk, das vom Verein Jugendinitiative im Mangfalltal betrieben wird. Aktiv in das Festivalprogramm eingebunden werden sollen auch die Einrichtungen des Bezirks Oberbayern wie das Volksmusikarchiv in Bruckmühl oder das Trachten-Informationszentrum in Benediktbeuern. Auch die Fachberatungen für Fischerei, Imkerei und Heimat und der Populärmusikbeauftragte werden mitmachen.

Das Festival fand zuletzt in Freising (2015), in Haar bei München (2017) und 2019 in Garmisch-Partenkirchen statt. > BSZ